

# M o r g e n b l a t t

für

gebildete Stände.

Dienstag, 13. August, 1811.

Wir haben alle schon gewinkt, jeder Glückliche einmal vor Weh, jeder Unglückliche  
einmal vor Lust.

Jean Paul Fr. Richter.

## Der Hochzeittag.

(Aus den Papieren des Grafen D...)

— Die Damen liegen in den Wagen, Ferdinand und ich zu Pferde. Der Morgen war schön, die Segensreichend und der Weg von Fahrenden, Reitenden und Wehrenden belebt, die alle, wie wir, zum Jahrmakel nach C... reisten.

Wir waren so heiter wie der herrliche Morgen, besonders Ferdinand. Er stieg oft hin an den Wagen, der rasch vor uns herrollte und aus dem ihm Emilie freundlich zuwinkte. In acht Tagen sollte die Kirche den Band ihrer Herzen besitzeln und zwey Wesen auf ewig verbinden, welche die Natur für einander geschaffen, die innigste Liebe an einander gelehrt hatte. Sie sahen der schönen Stunde mit zartem Verlangen entgegen — liebliche Träume umgaukelten sie und Schmetterlingen gleich schwebten sie auf Stützen der Freude um die Blumen, die ihnen im Parterre der Liebe blühten.

Emilie war die einzige Tochter der Frau von H... Wie hing eine Mutter mit zärtlicher Sorgfalt an einem Kinde. Die heftigste Liebe hatte sie schon in ihrem sechzehnten Jahre mit einem jungen Manne verbunden, den die Natur mit ihren köstlichsten Gaben verschwenderisch ausgehatter hatte. Der Sohn einer der ältesten Familien des Landes, die fürstliche Reichthümer besaß, hätte er auf die glänzenden Partien des Herzogthums Ansprüche machen können, auch wenn ihn nicht die glänzliche Bildung, die schönste Gestalt, der gebildetste Geist und das

edelste Herz dazu berechtigt hätten. Aller Augen hingen an dem blühenden Jünglinge, wenn er in die glänzenden Versammlungen des Hofes trat — alle weibliche Wunden Kopfen ihm entgegen, und es stand nur bei ihm, und die ersten Frauen der Residenz hätten ihn für ihren G... get erklärt. Seine Eltern entwarfen hundert Pläne und suchten ihn zu dieser oder jener Verbindung zu drängen, indem sie ihm die Vortheile derselben mit den reizendsten Farben schilderten; aber er wußte gegen jede etwas einzuwenden und die Nehe zu zerreißen, mit welcher man ihn umstricken wollte, ohne jedoch seine Eltern durch seinen Widerstand zum Unwillen zu reizen. Diese glaubten denn endlich, der junge feurige Jüngling stimme ihren Plänen nur darum nicht bei, weil er der Jahre der ungebundnen Freiheit gern länger genießen wolle, und ahnten nicht, daß sein Herz schon auf ewig gefangen war.

Sie besaßen nicht weit von der Residenz in einer der reizendsten Gegenden ein Landgut, auf welchem sie gewöhnlich die schönsten Wochen des Jahres verlebten. Hier lernte Emil die Tochter des Predigers kennen und mit ihr die süßen Gefühle der ersten Liebe — hier, fern von dem beklemmenden Zwange des Hoflebens, gab sich sein Herz der Seligkeit der schönsten Empfindungen hin — hier wandelte er an der Seite des reinsten holdsten Wesens durch die herrliche Natur — hier unter dem blauen Himmel, der mit seinen ewigen Sternen über ihnen hing, stießen die vollen seligen Herzen über, sammelten die trunnen Lippen das Gesändniß ihrer Liebe, schwuren

sich zwey glückliche Menschen ewige Treue. Im Stillen hatte die schöne Blume ihrer Liebe geknospt, im Stillen sich zur reichsten Blüthe entsfalt. Nur sie sahen und pflagten sie; jedem andern Blüthe blühte sie verborgen.

Als, die Glücklichen ahnten nicht in den seligen Stunden, in denen sich ihre Herzen ergossen, Blicke und Lippen an einander hingen und die Liebe mit ihren heiligen Freunden wie ein glänzender Engel durch ihre Brust zog, daß sie bitter Tropfen in den Kelch ihres Glückes fallen sollten, daß sich über ihrem Haupte ein Uagewitter zusammenzog, dessen Wüthe den stillen Tempel ihrer Seligkeit zu zerschmettern drohten.

Emil konnte zwar die Besinnungen seiner kolgen Eltern, er wußte wol, daß sie ihm ihre Einwilligung zu einer Verbindung mit einem Mädchen unter seinem Stande verweigern würden; aber der Liebe steht die Hoffnung zur Seite und räumt mit geschäftiger Hand die Hindernisse weg, die sich dem Glücke der Liebenden entgegenbäumen. So koste auch er durch Bitten und Ueberreden den Segen seiner Eltern zu einem Bunde zu erhalten, den sein und das von ihm so heiliggeliebte Herz geschlossen hatte, und dessen gewaltsame Trennung beyde tödtlich verletzen würde. Aber, nur zu bald gestürzte ein hartes Wort seines Vaters den schönen Wahn, und alle süßen Träume stoben vor der grausen Erklärung, daß er nie in diese Verbindung wüßten, sondern ihn, falls er sich seinem Willen widersetze, nicht mehr als Sohn anerkennen und ihn enterben würde.

Vergebens verschwendete Emil Bitten und Thränen, vergebens schilderte er ihm die Folgen seiner Härte, vergebens seine Gefühle, vergebens die Vorzüge, den hohen Werth des geliebten Mädchens, dessen Herz sich in ewigem Schmerz, wie seines, verzehren würde, wenn es bey der harten Erklärung bleiben sollte — an dem schroffen Stolze brach der Strom der Bitten und Thränen, und sein Ton des Gefühls und des Schmerzes drang in ein Ohr, das nur der Stimme des Ehrgeizes offen stand.

Emil überschritt nie die Gränzen des Verhältnisses, in welchem er zu seinen Eltern stand; er achtete sie und schätzte sich schweigend mit blutendem Herzen ihrem unerbittlichen Willen. Als man aber anfing, seine Leidenschaft mit kaltem, schneidendem Spotte zu verhöhnen — Drohungen hatte er belächelt, denn was fürchtet ein Jüngling, wie er, wenn er liebt, wenn es sein Höchstes, Ueberstes ist? — und als man ihn zu einer Verbindung mit der Tochter des allmächtigen Ministers zwingen wollte, da fing er an zu fühlen, daß auch er einen Willen habe, und daß die Stimme der Liebe eben so heilig sey, wie die Stimme der sinnlichen Willen. Als man aber anfing, seine Leidenschaft mit kaltem, schneidendem Spotte zu verhöhnen — Drohungen hatte er belächelt, denn was fürchtet ein Jüngling, wie er, wenn er liebt, wenn es sein Höchstes, Ueberstes ist? — und als man ihn zu einer Verbindung mit der Tochter des allmächtigen Ministers zwingen wollte, da fing er an zu fühlen, daß auch er einen Willen habe, und daß die Stimme der Liebe eben so heilig sey, wie die Stimme der sinnlichen Willen. Als man aber anfing, seine Leidenschaft mit kaltem, schneidendem Spotte zu verhöhnen — Drohungen hatte er belächelt, denn was fürchtet ein Jüngling, wie er, wenn er liebt, wenn es sein Höchstes, Ueberstes ist? — und als man ihn zu einer Verbindung mit der Tochter des allmächtigen Ministers zwingen wollte, da fing er an zu fühlen, daß auch er einen Willen habe, und daß die Stimme der Liebe eben so heilig sey, wie die Stimme der sinnlichen Willen.

wolle, ja als man so weit ging, sie schriftlich zu befehlen und ihr ihre Liebe als eine Thorheit zu verweisen, da brach der lang verhaltene Strom des Unwillens unaufhaltsam hervor, und er schwar mit den heiligsten Eiden, Alles seiner Geliebten zu opfern, Rang, Stand, Vermögen, und mit seinem Leben eine Liebe zu verteidigen, die ihn zum glücklichsten Menschen mache. Geißet war nun das freundschaftliche Verhältnis mit seinen Eltern, und in dem Maße, in welchem ihre Härte und ihr Haß stiegen, stieg auch bey ihm der Wuth, Alles an sein Ueberstes zu wagen. Er besch durch das Vermächtniß einer Tante im Auslande ein Gut, dessen Ertrag mehr als hinlänglich war, ihn und eine Familie zu ernähren. Dies war im äußersten Falle seine Aussicht, seine Zukunft.

Unterdessen verabedete sein Vater heimlich mit dem Minister die Verbindung, die schon lange sein Lieblingswunsch gewesen war. Der Tag der Verlobung wurde festgesetzt und Emil angezeiget. Er ging zu dem Mädchen, dem er seine Hand geben sollte, sagte ihr ruhig, daß ihre Väter aber sie und ihn bestimme hätten, ohne sie vorher zu fragen, ob ihre Herzen einwilligten, verzüchtete ihr, daß er sie ehre und schätze wie Ueber, — der sie ferne — das Fräulein war in der That ein sehr edles Mädchen — gestand ihr aber, daß sein Herz auf ewig einem andern Wesen gehöre, und daß er ihr nur eine Hand zu bieten habe; er sagte dann hinzu, daß er gewiß an ihrer Seite sehr glücklich geworden wäre, wenn nicht diese frühere Liebe ihn gefesselt hätte, und daß er wünsche, ein Jüngling, der ihr mehr werth wäre, als er, möchte sie so glücklich machen, als sie es verdien; und das Fräulein stand seinen Augenblick an, dieser Verbindung zu entsagen, und verabedete mit ihm die Maßregeln, die sie nun zu ergreifen hätten.

Emil säumte nicht, die nöthigen Anstalten zur Abreise zu treffen, denn er wußte wohl, daß ihm nach der Ausführung des mit dem Fräulein entworfenen Plans nichts übrig blieb als die Flucht.

Der Tag der Verlobung erschien. Die vornehmsten Personen waren in den hellerleuchteten Sälen des Ministers versammelt; in stillkühnem Schmucke prangte die Braut, und ruhig ging Emil dem Augenblicke entgegen, der über das Geschick seines Lebens entscheiden sollte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Wtragswsgn von Savoyen an den Fürsten Adam von Lichtenstein.

Russel, 2 Nov. 1708.

Das Verleib, welches mir C. D. über den großen Verluft meiner Mutter bezeugt; röhrt mich um so mehr, als es mir das liebste Zeugnis ihrer jarten Empfindung über die Schicksale ihrer Freunde darstellt. Es ist genugs

hen, und der Herr hat es gethan. Wie viele meiner Anverwandten und Herzensfreunde sind mit in diesem unglücklichen Kriege schon von der Erde gerafft worden. Der Tod meiner Mutter geht mir sehr zu Herzen. Die Vorstellung nahm sie vielleicht nur deshalb hinweg, damit ihr als Mutter, wenn mich ein unglücklicher Tod treffen wird, der große Schmerz, mich zu verlieren, sollte erpakt werden. — Der einzige Trost, der allen Kindern bey dem Abschied ihrer Mütter noch allein vorbehalten ist. — Es ist sonderbar: mich überfiel den 14ten Nachmittags, als sie starb, nach Tisch ein Schlaf, dem ich, um die Fatiquen in der Nacht desto besser auszuhalten zu können, nachgab. Mir träumte, meine Mutter in den Transtheeren todt zu sehen; die Aufregung, zu ihr zu kommen, machte mich wach. Meinem Generaladjutanten, der im Zimmer saß, erzählte ich meinen Traum — Dieser schien mir etwas Betroffen zu seyn — Mich fragte ich ihn: Wieleicht ist es wahr — Wissen Sie etwas von ihr? — Ja, ich hörte von ihrer schweren Unpäßlichkeit reden — O sagte ich: so kann der Traum wahr seyn, und er war es. — Die Fürsinn machte mir oft den Vorwurf, daß mich meine Phantasien zu sehr hinreißten; nun wird sie sich doch durch dieses belehren lassen. — Mir geht es, Gott sey gedankt, sehr gut — meiner Welsur aber, wie es sich geziem, desto schlechter.

#### Das Konfirmations-Fest in der neu gegründeten protestantischen Gemeinde zu Duderstadt.

(Schluß.)

Am heutigen Tage saßen die Konfirmanden, die vom Pfarrer selbst zur Kirche geführt waren, in einem Halbkreise vor dem hohen Chore, zunächst der Gemeinde, in die sie aufgenommen werden sollten. Gegen die an andern Orten übliche Sitte, aber nach dem Gefühle des Einsenders höchst zweckmäßig, sangen diese Kinder heute nicht allein; natürlich kann die Stimmung derselben an einem solchen Tage nicht erlauben, musterhaft, oder auch nur gut zu singen. Die Eltern und Angehörigen der Konfirmanden, auch die Lehrer derselben, welche sämtlich mit ihnen communicirten, befanden sich in ihrer Nähe. Unseinen während war es, als der Pfarrer, nachdem die kurze Prüfung der Kinder beendigt, und die vorgelegten Bundesfragen beantwortet waren, zur Empfangung des Handschlags und zur Einsegnung in dem Kreise der liegenden Kinder umherging, und, unter Winken, der Hand, einem Jedem mit besonderer Beziehung auf dasselbe, einige Worte aus dem Herzen sagte, zuletzt dann selbst unter ihnen lausete, und ein sehr passendes Gebet gleichsam aus der Seele der Kinder sprach. — Predigt, Lieder und Gebete \*) hatten hierzu, und zu allen sich jetzt hers-

\*) Es ist in der That nicht möglich, den Geist, der im Wanken herschreitet, auch wenn die Beschreibung ausf. ist

vordringenden Empfindungen, schon vorbereitet gewist. Alles hatte die sehr bemerkbare Tendenz, ein verdammendes Ganzes, wie es eigentlich der jeder öffentlichen Gottesverehrung seyn soll, darzustellen; auch die abgelesenen Colletten, die Nejoibien und das Dragespiel trugen das Ihrige dazu bey. Das Charakteristische der heutigen religiösen Feierlichkeit stellte sich durch Lob Gottes, durch Dank, durch Ernüchterung und Erklärung zu guten Vorsätzen sehr glänzlich dar. Der Einsender ward durch die aus dem Innern der Sache geschöpfte sinnvolle Anordnung höchst erfreulich überrascht, und hatte später mit dem trefflichen Pfarrhern, der mit dem apostolischen Eifer einen ritzigen Kalt im süßenweissen Fortschreiten zum Bessern verbindet, und sein deutlichem Bewußtseyn des großen, schaden Sreeds keiner Bemühungen doch anspruchlos ist, noch eine sehr interessante, belehrende Unterhaltung über diese so sehr vernachlässigte Seite unrer öffentlichen Gottesverehrungen.

Gemüß werden viele Leser den Namen und überhaupt etwas Näheres von diesem trefflichen Geistlichen zu erfahren wünschen. Derselbe heißt Markt. Früher war er Lehrer an der Denkelschule zu Halberstadt, zuletzt Professor am Gymnasium zu Heiligenstadt, und unterrichtete vorzüglich in den klassischen Sprachen und Alterthums-Wissenschaften. An beiden Orten spricht man noch jetzt, wie der Einsender selbst erfahren, mit großer Achtung von seinem Gelehrten und seinem unermüdeten Eifer. Auch als Prediger fährt er jetzt noch fort, selbst zu unterrichten; denn er hat den Religions-Unterricht der erwachsenen Schulkinder vom 11ten und 12ten Jahre ganz allein übernommen, und trägt so sehr wesentlich zur besseren Bildung der heranwachsenden Generation, und dadurch zugleich auch aller folgenden bey.

Nun zum Schluß noch einige Nachricht von der Gründung der neuen Gemeinde. Derselbe ist erst unter der Westphälischen Regierung, gegen Ende des Jahres 1808, errichtet worden. Die Mitglieder derselben machen ein Drittheil der Einwohner von Duderstadt aus. Schon seit

se ausgedehnt würde, völlig lebendig darzustellen. Es würde dazu der Aufwand, die ganz eigenthümliche Würde des Predigers ausständig gemacht. Ja selbst von seiner durchaus angemessenen Kleidung etwas gesagt werden müßten. Um jedoch den Wenigen unrer Leser, die noch ein Nüchternes zu wissen wünschen, die viertheil selbst ein Erläuterendes Gehörbuch zur Hand haben — wäre es auch nur einem Einzelnen — zu genügen, stelle hier noch Folgendes:

Was der ersten Strophe des Liedes von Papi Herz hard: „Ich hab' in Gottes Herz und Sinn' u. s. w. (S. 6. Sangs. Nr. 487) wurde der Anfang des Gottesdienstes gemacht. Der Prediger sang hierauf, nachdem er am Altar allein die Worte: „Der Herr sey mit euch.“ und eine sogenannte Collette abgelesen hatte, mit den Schülzern gemeinschaftlich die erst

